

Späte Liebe

Autor(en): **Friedrich, Gerhard**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift**

Band (Jahr): **44 (1940-1941)**

Heft 17

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-670632>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

gerettet und hierher gebracht hat. Das ist jetzt meine Braut."

"So...? Das ändert die Sache... aber ehrlich, junger Mann... ich brauch' vorläufig nichts mehr, als daß ich von der Landstraße weg und wieder auf ein anständiges Schiff kommen kann."

"Meine Hand darauf, das sollen Sie haben, auch wenn wir die Kassette mit den Papieren nicht finden."

"Sie haben ehrliche, gute Augen... nehmen Sie die Laterne... es war eine dicke Eiche mit einem langen trockenen Ast..."

"Die steht hier dicht bei... Kommen Sie." Beim zweiten Stich stieß der Spaten gegen Metall. "So haben wir sie ja," sagte Piet ruhig und hob aus dem Laub eine ansehnliche Kassette. "Hier ist der Schlüssel dazu... Nur ruhig, junger Mann, Geld ist keins drin, aber die Papiere, die unsere kleine Elfriede brauchen kann."

Piet schlief schon ruhig auf dem Sofa, mit

einem Wintermantel zugedeckt, als Franz noch immer in den Papieren las... Alles, was er an Geld im Hause hatte, hatte er dem Schatzgräber gegeben. Sein ganzes Vierteljahresgehalt und noch eine ansehnliche Summe, die ihm seine Eltern vor kurzem geschickt hatten. Als er am Morgen erwachte, war Piet Stöwer verschwunden...

Franz Willner hat eine sehr reiche Braut geheiratet. Dann zog er in die nächste Universitätsstadt, aber nicht als Lehrer, sondern als Student... Jahre vergingen. Franz war ein gesuchter, vielbeschäftigter Arzt geworden... Eines Tages, als die Familie gerade bei Tisch saß, tat sich die Tür auf, Piet Stöwer stand auf der Schwelle... "So'n Dag, altofamm... Bün hüd Mornn mit min 'Elfriede' hier inkamen... Süll mi mal wunnern, säd id to min Stuermann, ob der Doktor Willner min oll Fründ nich is... Und hei is et... und Elfriede, min oll leiw Deern... wo geit di dat?... Sünd dat all din oll Lütten?"

Späte Liebe.

Was sie durch viele Jahre knospengleich als leises, tiefes Sehnen in sich trugen, hat sich als großes Wunder unerhofft entfaltet.

Nun ist die Welt unendlich weit und gut, wie sie es nur sehr still und selten ahnten, und alle Dinge füllen ihre Seelen mit Freude.

Sieh: wenn im Herbst die dunklen Blumen leuchten und ihren schweren, sanften Duft verströmen, dann weist du, daß die hellsten Frühlingstage nicht schöner als dies späte Blühen sind.

Gerhard Friedrich

Der geliebte Baum.

Habt ihr schon die Trümmer eines gestürzten Baumes gesehen? Sie lagen in Scheiben, Splintern und Walzen bis zur Decke des Kellerraumes, von der hereinzwängenden Sonne beleuchtet. Die Rinde war schwarz, aber das Mark so weich und gelblich blaß wie die Brotkrume. Ein Geruch, der sich aufwühlend durchs ganze Haus verschwendete, ging von dem Stapelhaufen aus, scharf, neu und süßlich verwesend zugleich, doch mit keinem andern Luftatem zu vergleichen. Vielleicht war er darum so eigenartig, damit man ihn im Alltag nie vergessen sollte später.

Der Baum, eine Kastanie, hatte fast vierzig Jahrringe besessen. Seine Knospen waren honigbraun, seine Blüten milchweiß. Für vieles Götter muß er das Land, wo Milch und Honig fließen, gewesen sein. Die gefüllten Blüten schienen

aus rosenteißem Wachs gegossen; sie standen in kleinen Elfenbeinsäulen wie die Kerzen in den Altarleuchtern. Die Blumenflügel fielen hörlos und langsam ab, machten den Platz für eine Weile zum Schneefeld und schlüpfen dann rostigrot werdend in den Schoß zurück. Die Blätter aber waren am schönsten, wenn sie noch halbwegs blitzgrün, schon mit Gelb gefleckt aufglänzten und lange Zeit in der nußgrauen Erde eingemustert verblieben. Der Baum trug keine Früchte. Will man glauben, daß er zu stolz dazu war! Das Edle an ihm war, daß er nicht diese stacheligen Erzeugnisse geben mochte. Er wollte nur Freund sein für Vögel, Insekten, Menschen. In seinem Alter stellte sich eines Tages ein Eichhorn auf seiner Krone ein. Es war geschäftig, knackte sich in immerwährendem Ab und Auf